FRIEDRICH M. ILLERT ZUM 70. GEBURTSTAG

Am 3. Juli 1892 wurde Friedrich Wilhelm Josef Maria Illert als ältester Sohn des Prokuristen bei Doerr und Reinhart Georg Illert und dessen Frau Barbara geb. Huff geboren. Damit gehört er zu jener Generation, die ebenso von der Zeit des zweiten deutschen Kaiserreiches geprägt ist wie von den Erschütterungen, die der erste Weltkrieg über die Welt brachte.

Die Kindheit, die Schulzeit und ein großer Teil des Studiums gehörten noch den glücklichen Jahren. So war dem jungen Fritz Illert eine lebensfrohe Jugend beschieden. Aufgeschlossen und wißbegierig wandte er sich schon früh der Welt der Musik, der Literatur, Geschichte und Kunst zu, wobei er nicht nur der Theorie, sondern vielfach auch dem praktischen Wirken zugetan war, was ihm in späteren Jahren immer wieder zugute kam. Hier fand er auch den Zugang zur Stadtgeschichte, die eines Tages sein Lebensinhalt werden sollte.

Als Schulbub und Gymnasiast lernte er die Sammlungen des Archivs, der Bibliothek und des Museums kennen. Er erlebte die umfassenden Renovierungsarbeiten des Domes, kannte sich in vielerlei alten Gemäuern aus und wuchs so in die Vergangenheit und Gegenwart der alten Stadt hinein.

Vor allem aber war es die Begegnung mit dem Gymnasialprofessor Dr. August Weckerling, die schon ganz früh zu einer Freundschaft wurde, aus der sich eines schönen Tages die Nachfolge des jungen Illert im Amte des Stadtarchivars ganz selbstverständlich ergab.

Nach der Absolvierung des Gymnasiums folgte die Studienzeit in Heidelberg und München. Im Jahre 1913 erschien nach zahlreichen Aufsätzen sein erstes größeres Werk, die „Geschichte der Wormser Presse", die auch heute noch für dieses Gebiet beispielhaft ist.

Der erste Weltkrieg 1914—1918 riß auch Fritz Illert vom Studium weg an die Front, wo er im Westen das Grauen der schwersten Schlachtfelder erlebte und dort auch 1916 in Gefangenschaft geriet, die ihn vier Jahre lang festhielt. Damals, nach Überwindung der ersten Zeit des Hungers und des Elends, zeigte sich schon sein Organisationstalent, das in seiner glücklichen Verbindung mit künstlerischen Fähigkeiten ihn auch später auszeichnete. Als Lagerältester hatte er ein Musterlager geschaffen, das den Kameraden das schwere Los der Gefangenschaft doch wesentlich erleichterte.

Nach seiner Rückkehr aus dem verlorenen Krieg fand sich der durch diese harte Bewährung gereifte Mann nur schwer im normalen Leben in einer veränderten Heimat zurecht. Doch schaffte er mit Energie die Fortsetzung des Studiums, das er mit der Promotion zum Dr. phil. abschloß, und wurde bald als Assistent Weckerlings eingestellt. 1921 heiratete er Fanny Neumayer, die Tochter eines angesehenen Münchener Brunnenbaumeisters.

Friedrich Illert ging jetzt mit Zuversicht an die Arbeit, trotz aller Erschwernisse in der Zeit nach dem Krieg. Sein Freund und Lehrmeister Weckerling hatte diesen Mut nicht mehr. Ihm war es klar geworden, daß das Archiv und die Bibliothek für die kleine Stadt zu einer Belastung geworden waren. Damals versprach F. Illert seinem Lehrer, er wolle nicht verzagen, sondern das Werk weiterführen und zum Nutzen der Stadt entwickeln. Daß er dieses Versprechen erfüllte, allen Widerständen zum Trotz, darf heute, nach 40 Jahren, hervorgehoben werden.

Weckerling konnte nur noch den hoffnungsvollen Anfang erleben, aber er schloß die Augen mit der Gewißheit, daß er nicht vergebens den Grundstein gelegt hatte.

Es ist schwer, einen Überblick über die Zeit seit 1921 zu geben, so vielseitig war nicht nur das Aufgabengebiet des städtischen Beamten Dr. Illert, sondern auch die aus seiner eigenen Initiative entwickelte Tätigkeit. Aus dieser Verbindung brachte er der Stadt erhebliches Ansehen auf kulturellem, geistigem und wissenschaftlichem Gebiet.

Als Friedrich M. Illert 1921 Direktor der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs geworden war, hatte er zwar reiche Bestände, zum Teil sogar geordnet, zu verwalten, aber sonst so gut wie nichts. Völlig ungenügend waren die baulichen Verhältnisse, es fehlte Personal, das zu einer fruchtbaren Arbeit unbedingt notwendig war, und es standen so gut wie keine Mittel zur Verfügung. So waren die ersten Jahre erfüllt mit der Schaffung der primitivsten Notwendigkeiten, unter denen der Einbau elektrischen Lichtes und einer Toilette schon fast als Luxus erschien, ganz zu schweigen von einer Schreibmaschine. Damals hatte der Direktor eine großzügige Hilfe bei Doerr und Reinhart, an deren tatkräftiges Mäzenatentum auch heute noch mit Dankbarkeit erinnert werden darf. Auf ihm wurde die Stadtbibliothek entscheidend weiter aufgebaut. Es galt nicht nur, geeignete Leseräume und eine Ausleihe einzurichten, sondern vor allem das allgemeine Interesse der Bürgerschaft von Worms und der Bewohner der Umgebung zu wecken. Es mutet heute fast unglaublich an, daß vor rund 35 Jahren ein Überlandverkehr der Stadtbibliothek eingerichtet wurde, wofür Doerr und Reinhart ein Bücherauto und einen Personenwagen zur Verfügung stellte!

Die Buchbinderei wurde eingerichtet, eine Druckerei versorgte die Institute mit den notwendigen Drucksachen. In zahlreichen Ausstellungen zeigte die Bibliothek in Verbindung mit dem Archiv die Vielseitigkeit der Wissensgebiete, die hier eine Pflegestätte hatten, aber auch die reiche Stadtgeschichte, deren Erforschung jetzt entscheidende Impulse erhielt. Ein Film über die Tätigkeit und die Aufgaben der Wormser Stadtbibliothek entstand. Es reiften die Baupläne für eine neue Bibliothek, die die schon längst nicht mehr ausreichenden Räume in der alten Domdechanei und der alten Kaserne ersetzen sollte. Mit dem Aufschwung der Bibliothek ging der des Stadtarchivs zügig voran. Die Raumnot zwang bald auch hier zur Erschließung neuer Räumlichkeiten, die schließlich im Schönauer Hof (Pfandhaus) und dann im Cornelianum gefunden wurden. Trotz der starken Belastung, vor allem in personeller Hinsicht, ging dabei die Bearbeitung des kostbaren Archivgutes voran. Davon zeugen nicht zuletzt die zahlreichen größeren und kleineren Publikationen zur Stadtgeschichte aus den Jahren 1921—1928.

Auf diesen hoffnungsvollen Aufbau fiel der Rauhreif der Weltwirtschaftskrise mit all ihren Nebenerscheinungen und Folgen. Sie führte auch hier zu erheblichen Einschränkungen und brachte vor allem den Abbruch der regionalen Arbeit, wie sie nicht zuletzt im Überlandverkehr der Bibliothek geleistet worden war. Zwar ging die Arbeit in der Bibliothek und im Archiv weiter, sie konnte aber bei weitem nicht mehr so wirksam gestaltet werden wie in den vergangenen Jahren. Immerhin fällt in diese Zeit die große Ausgrabung des untergegangenen Klosters Liebenau, deren Ergebnisse in einem umfangreichen Manuskript des Ausgräbers F. M. Illert vorliegen. Auch war der unermüdliche Stadtarchivar entscheidend für die Wiederaufnahme der Domrenovierung tätig.

Obwohl er damals noch nicht Direktor des Museums war, machte er seinen ganzen Einfluß geltend, um den Gedanken in die Tat umzusetzen, das Andreasstift für Museumszwecke umzubauen und das Museum, bis dahin im Paulusstift, dort einzurichten. Damit war er entscheidend daran beteiligt, dieses für die Wormser Geschichtsforschung wichtige Institut auf eine neue Grundlage zu stellen. Maximilian von Heyl war es, der diese Pläne nicht nur förderte, sondern sie durch die Finanzierung des Umbaues — es war fast ein Neubau! — erst möglich machte. Auch sein Name sei hier als der eines großen Mäzens erwähnt.

Einen neuen Aufschwung brachten die Jahre ab 1932. Die Stiftung des Palais Bergkloster durch Fritz Reinhart-van Gülpen verwirklichte praktisch die seit Jahren gehegten Umbaupläne des Direktors, dem es auch gelang, aus Kreisen der Industrie die Mittel zu bekommen, die den Umbau, die Einrichtung und den Umzug überhaupt möglich machten, da städtische Mittel hierfür nicht gegeben wurden. Gefördert wurde diese Arbeit durch reiche Stiftungen, so daß der Bestand von ca. 80 000 Bänden im Jahre 1921 auf ca. 200 000 Bände im Jahre 1939 anwuchs. Jetzt hatte die Bibliothek durch die Initiative ihres Direktors ein ideales Heim, die Volksbücherei konnte sich im alten Haus ausbreiten und ihre Wirksamkeit ebenfalls steigern.

Im Jahre 1934 wurden die Dienststellen Stadtbibliothek und Stadtarchiv einerseits und Museum und Gemäldegalerie andererseits vereinigt und seitdem unter der Bezeichnung Städtische Kulturinstitute weitergeführt. Im gleichen Jahre wurde die Kaiserstube im Cornelianum eingerichtet und war Jahre hindurch eine wichtige Dokumentation der Stadtgeschichte. Die Neuaufstellung eines großen Teiles der Schausammlung des Museums gab dem Museum ein Ansehen, das sich in den hohen Besucherzahlen deutlich widerspiegelte.

Werkstätten für Restaurierung und Konservierung der Funde wurden eingerichtet. Damals entstand auch die Organisation des Arbeitsgebietes des Museums. Ausgrabungen und Stiftungen vermehrten die Sammlungen. In ungezählten Vorträgen und Führungen vermittelte der unermüdliche Direktor sein Wissen mit einer Begeisterung, daß sie auf seine Zuhörer übersprang.

In den Jahren 1932—1939 hatte damit Dr. Friedrich M. Illert das Museum, die Bibliothek und das Archiv zu den allseits hochangesehenen Kulturinstituten entwickelt. Die Berichte über die Arbeit dieser Jahre, wie sie in der Tagespresse und vor allem in der Zeitschrift „Der Wormsgau" erschienen, sprechen deutlich davon. Darüber hinaus hat der Jubilar eine derartige Fülle von Anregungen gegeben, die er selbst in die Tat umsetzte oder zumindest durch seine entscheidende Mitarbeit förderte. Es sind zu nennen: Die Burchardfeier und die Rangerhöhung des Domes (1925), die Basilikafahne des Domes (1925), die Stadtfahne (1925), der Gesellentanz der Zünfte (1928), die Drachenfahne (1928), Weingebiet Liebfrauenmilch (1931, 1935, 1938), die Nibelungenstraße (1932), Beschriftung von Sehenswürdigkeiten, vor allem Königspfalz und Rathaus (1934), der Wormsgau als regionale Arbeitsgemeinschaft (1934), Versetzung des Hagendenkmals aus dem Wäldchen an den Rhein (1934), 1500-Jahrfeier der Nibelungen (1936/37), Ausmalung des Lorscher Rathauses (1937), Verbindung mit Österreich, dem Nibelungenland an der Donau (1937—1939). Entscheidend war seine Arbeit für den Verkehrsverein, Altertumsverein, Wormser Bund zur Pflege der bildenden Kunst und schließlich den Bund der Wormser in der Welt.

Unbeirrbar durch politische Umstände führte Friedrich M. Illert die Institute zu ihrer Bedeutung. Hier sei vor allem auf seine mutige Haltung beim Synagogenbrand 1938 hingewiesen und auf sein geschicktes Verhalten, als es darum ging, den Judenfriedhof vor der Vernichtung zu bewahren. Durch seinen persönlichen Einsatz konnte dieser alle Stürme überdauern.

Obwohl dem Kriegsausbruch 1939 bald immer fühlbarere Einschränkungen folgten, fanden noch Ausstellungen, Führungen, Vorträge und sonstige Veranstaltungen statt. Dagegen mußten die beliebten Konzerte im Kreuzgang des Museums eingestellt werden. Bald aber ging es um die Sicherung der kostbaren Sammlungen. Es war eine anerkennenswerte Leistung, die wertvollsten Bestände der Institute in fast 40 Depots in und außerhalb Worms einzulagern. Daß dabei trotz allem auch die sonstige Arbeit weiterging, ist hervorzuheben.

Der 21. Februar 1945 vernichtete das Palais Bergkloster mit dem Keller, die Räume der Volksbücherei in der Dechaneigasse, das Cornelianum mit Teilen des Archivs. Schwer getroffen war das Museum. Die Gewölbe des reichsstädtischen Archivs hatten standgehalten. Total ausgebombt war der Direktor selbst und ging für vier Jahre nach Leiselheim, von wo aus er die weitere Sicherung, Rettung und schließlich auch den Wiederaufbau leitete.

Auf diese zerstörte Stadt wurde am 18. März 1945 nochmals ein schwerer Angriff geflogen, bis dann am 20. März die amerikanischen Truppen einzogen. Wenige Tage später wurde Friedrich M. Illert vor den amerikanischen Stadtkommandanten zitiert und erhielt von ihm den Befehl Nr. 1: Kein Kunstwerk darf mehr Schaden leiden! Dr. Illert wies auf die nahezu aussichtslose Lage hin, sagte aber, er sei bereit, wenn die amerikanische Truppe ihn unterstütze.

Das war der Wiederbeginn der Arbeit der Städtischen Kulturinstitute nach dem Krieg, mitten im Chaos einer zerstörten Stadt. Was jetzt in den nächsten Monaten und schweren Jahren 1945 bis 1948 auf kulturellem Gebiet geleistet wurde, erfüllt uns heute noch mit höchster Achtung vor dem Mann, der diese Arbeiten leitete: Friedrich M. Illert.

Es kann auch hier nur in Stichworten skizziert werden, was jetzt alles aus dem Nichts geschaffen wurde: Einrichtung der Andreas-Bauhütte zur Sicherung und zum Wiederaufbau kultureller Bauten, Wiederaufbau des Andreasstiftes ohne städtische Mittel, Wiederherstellung des Domes, Auflösung der Außendepots und Magazinierung der Bestände im Andreasstift, Aufnahme der Bibliotheksarbeit (Ausleihe!). Auch das Theater nahm von hier aus seinen Anfang nach 1945, Konzertveranstaltungen fanden statt, das Kino im Mozartsaal wurde eingerichtet. Die ersten Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Arbeit des Altertumsvereins und des Verkehrsvereins wurden hoffnungsvoll aufgenommen. Eine Vielzahl von Aufgaben war damals mit den Kulturinstituten verbunden. Was hier Stunde um Stunde, Tag für Tag auf den Direktor zukam und erledigt werden mußte, war erstaunlich. Dabei hatten ihm die Leiselheimer noch das Amt des Ortsvorstehers übertragen, das ihn oft bis in die Nächte hinein ausfüllte, ihm aber vielleicht doch wie ein Ausgleich zu der vielfältigen Arbeit in der Stadt erschien. Mit Hochachtung sprachen die Leiselheimer von ihrem „Bürgermeister".

Er wurde Mitbegründer des Aufbau-Vereins, der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte, bei der er bis zur Stunde als Vizepräsident wirkt, des Beirats für das wissenschaftliche Bibliothekswesen in Rheinland-Pfalz, als dessen 2. Vorsitzender er bis zu seiner Pensionierung tätig war, des inzwischen nicht mehr bestehenden Beirats für das Museumswesen in Rheinland-Pfalz, der Arbeitsgemeinschaft rheinhessischer Heimatforscher. Seit Jahren wirkt er auch im Denkmalrat von Rheinland-Pfalz. Überall hatte sein Wort Gewicht und gab manchen wichtigen Rat.

Und doch fehlte es nicht an Leuten, die ihm den Erfolg, weniger wohl die Arbeit, neideten. Was hierbei an üblen Vorwürfen und Verleumdungen vorgebracht wurde, war derart abwegig, daß es immer ad absurdum geführt wurde. Dennoch waren es Aufregungen für den rastlosen Mann, der scheinbar ruhig und gelassen durch das Leben ging.

Leidenschaftlich setzte er sich für den Wiederaufbau der Stadtbibliothek im Bergklostergebiet ein und entwickelte die Pläne für einen großzügigen Ausbau. Stadtbibliothek, Volksbücherei und nicht zuletzt die Volkshochschule, deren Aufbau er nach dem Kriege tatkräftig vollzogen hatte, sollten hier eine ideale Heimstätte finden.

Seit 1937 Kustos der Stiftung Heylshof, war er auch um die Bestände und deren Sicherung und Rettung stets bemüht. Dank seiner Umsicht kamen die Gemälde, Plastiken, Porzellane, Gläser, Keramiken usw. unversehrt durch den Krieg, wenn auch das Gebäude selbst zerstört wurde. Auch hier ging er mit Tatkraft ans Werk, so daß die Gemälde bald im Schloß Herrnsheim ausgestellt werden konnten. Das von den Franzosen als Militärobjekt genutzte Schloß wieder freizubekommen, ging auf seine Initiative zurück. 1947—1956 waren die Sammlungen dort, dann begann der Wiederaufbau des Heylshofes und die Restaurierung der Bestände. 1961 wurde der Heylshof feierlich wieder eröffnet.

Im Jahre 1941 wurde er Kustos des Dombauarchivs, dessen Bestände er sicherte und nach dem Krieg wieder zurückführte. Auch hier war seine Tätigkeit vor allem im Zusammenhang mit der Wiederherstellung des Domes von hohem Wert.

Bereits in das Jahr 1941 fällt der Plan, eine Terra-sigillata-Manufaktur auf der Basis der Forschungen des Keramikers Jean Kling aufzubauen. 1948 wurde die Manufaktur neu gegründet und in Betrieb genommen; 1951 verpachtet und später verkauft, ist sie heute zu einem blühenden Unternehmen geworden.

Die Magnus-Gemeinde, deren altehrwürdige Kirche wohl am schwersten unter den Wormser Kirchen von den Bomben getroffen worden war, fand in der wiederhergestellten Andreaskirche eine Zuflucht durch sieben Jahre. Auch hier war der Jubilar einer von denen, die den Wiederaufbau dieses Gotteshauses vorantrieben, wozu nicht zuletzt die weltumspannende Idee der aus dem Holz des Lutherbaumes geschnitzten Lutherrose mithalf.

Auch das Wappen des Landkreises, das in gleicher Weise mit dem Drachen die Stadt Worms als den Mittelpunkt der Landschaft und mit der Traube ihre Fruchtbarkeit hervorhebt und darüber die uferverbindenden Bogen der Rheinbrücke zeigt, ist aus den Gedanken des Archivars entstanden.

Zurückgreifend auf Pläne des Jahres 1937, ein Forschungsinstitut für Reichsgeschichte in Worms aufzubauen, damals in Verbindung mit der Universität Heidelberg, reifte nach dem Krieg der Plan, hier ein Forschungsinstitut für abendländische Geschichte zu errichten. Auch hierfür setzte sich Friedrich M. Illert leidenschaftlich ein und verfaßte eine ausführliche Denkschrift. 1949 wurde ein Institut für geschichtliche Landeskunde in Worms als Kind der Mainzer Akademie der Wissenschaften und Literatur geboren. Aus verschiedenen Gründen wurde es nach zweijähriger Tätigkeit aufgegeben.

Ein letzter großer Versuch, das Jahr 1955 als Gedenkjahr der Lechfeld-Schlacht zur Grundlage einer Steigerung des kulturell-wissenschaftlichen Lebens in Worms zu machen, scheiterte ebenfalls an äußeren Gegensätzen. Um so eindrucksvoller war die Feierstunde im Dom, die in würdigem Rahmen auf dieses für das Abendland bedeutsame Ereignis und auf den Salierherzog Konrad den Roten hinwies.

Das Hauptanliegen nach dem Kriege war für Friedrich M. Illert die Schaffung eines der Geschichte und der Heldensage würdigen Domplatzes. Nachdem die Bomben den nördlichen Domplatz geöffnet hatten, war es für ihn zu einer Lebensaufgabe geworden, hier das Forum und den Palastbezirk inmitten der einst hochbedeutenden Stadt des Reiches zu gestalten. Er wurde nimmer müde, darauf hinzuweisen, auch dann nicht, als ein Gutachten und ein Stadtratsbeschluß dies unmöglich zu machen schienen.

Hier zeigt sich vielleicht ganz besonders die Leidenschaft, mit der Friedrich M. Illert seine Pläne vertrat und verfolgte, aber auch die tiefe Liebe zu seiner Vaterstadt. Er war es, der in der Bürgerschaft das Interesse an der Vergangenheit weckte, als er in den Vorträgen und Führungen seine Erkenntnisse weitergab. Wenn man in die Erinnerung zurückruft, daß er wiederholt den großen Saal des Festspielhauses bis auf den letzten Platz füllte — es waren immerhin 1200 Plätze — wird dies am besten klar.

Mit dem 31. Dezember 1958 wurde Friedrich M. Illert in den Ruhestand versetzt, nachdem er anderthalb Jahre über die Altersgrenze hinaus im Amt verbleiben konnte. Bei der Verabschiedung durch den Oberbürgermeister sagte Dr. Illert, er sei aus dem Dienst der Stadt entlassen, um ihr weiter treu dienen zu können. So kann man sein Wirken verstehen, das nicht nur das Wirken eines städtischen Beamten, sondern das eines begeisterten Menschen ist. Und so bedeutete es eine schöne Anerkennung für ihn, daß ihm der Bundespräsident mit Urkunde vom 7. Dezember 1959 das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verlieh.

Gewiß wird ihm der 70. Geburtstag viel treues Gedenken und manche Ehrung bringen. Der Dank der Bürger von Worms, seiner Freunde, Kollegen und Mitarbeiter möge sich hier mit all den guten Wünschen vereinen, die einem Menschen und Gelehrten gelten, dem allseits Achtung und Verehrung entgegengebracht wird.